SANKT GEORGS BLATT

22. Jahrgang **Mai-Juni 2007**

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Istanbul im ZDF	Seite	3
Dialog und Klarheit	Seite	5
Österreich-Bibliothek	Seite	8
Waldemar Raymund	Seite	10
Zum Gedenken	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15

Diese Esel aus Bolivien schaffen die Engstelle ohne Probleme!

Foto: K. Herzele

Fabeln und sprechende Geschöpfe

In der Antike war die Fabel eine beliebte Literaturform zur Vermittlung von „Botschaften“, die man nicht direkt formulieren wollte. Die Sammlungen von Aesop und Phaedrus haben ja auch in der Literaturgeschichte einen besonderen Platz, vor allem in der Neuformulierung und Umdeutung späterer Autoren wie Martin Luther, Lessing oder La Fontaine.

Geschichten von sprechenden Tieren oder gar Pflanzen sind in der Bibel allerdings selten. Die sprechende Eselin des Sehers Bileam soll genauer besprochen werden (Num 22 – 24). Bileam erhält vom König der Moabiter Balak den Auftrag, das Volk Israel zu verfluchen. Aber der Seher erfährt von Gott, dass dieses Volk gesegnet sei, es könne also nicht verflucht werden. Doch die Boten des Königs sind hartnäckig und Bileam wird weich: eines Morgens sattelt er doch seinen Esel und zieht mit den Hofleuten aus Moab. Auf dem Weg tritt aber der Engel des Herrn dem Bileam entgegen. Der Esel sieht den Engel mit dem gezückten Schwert und er weicht in das freie Feld aus. Bileam schlägt den Esel und treibt ihn zurück auf den Weg. An einer Engstelle des Weges, zwischen den Mauern der Weinberge, tritt der Engel nochmals dem Mann in den Weg. Der Esel drückt das Bein seines Herrn an die Steinmauern und wird wiederum geschlagen. Beim dritten Mal tritt der Engel an einer besonders engen Stelle dem Esel entgegen. Weil es kein Ausweichen gibt, geht er unter Bileam in die Knie. Voll Wut schlägt dieser nun den Esel mit dem Stock! Da öffnet der Herr den Mund des Esels und dieser beginnt zu argumentieren: Warum schlägst du mich? Wenn ich mich so verhalte, dann wird das schon seine Gründe haben! Und jetzt werden die Augen Bileams geöffnet. Auch er erkennt den Engel des Herrn und bekommt den Auftrag, nur das zu reden, was ihm gesagt wird. Und der Spruch Bileams, „des Mannes mit den geschlossenen Augen“ war natürlich ein Segensspruch für das Volk Jakobs, der ihm den vollen Zorn des Königs von Moab einbrachte.

M. Chagall, Versöhnung der Kreatur nach Jesaja 11,5-9

Auch eine zweite Stelle sei erwähnt, in der sogar die Bäume zu sprechen beginnen (Ri 9,7-15). Es geht um Streitigkeiten bei der Nachfolge Gideons. Er hat die Königswürde noch abgelehnt. Doch sein Sohn Abimelech geht nach Sichem zur Verwandtschaft seiner Mutter und wird nach einem Blutbad unter seinen Brüdern – 70 Mann wurden getötet – zum König gemacht. Nur Jotam, der Jüngste, kann sich retten, weil er sich versteckt. Und er steigt nun auf den Berg Garizim und läßt die Bäume sprechen: Die Bäume wollten einen König haben und baten den Ölbaum. Er lehnte ab, ebenso der Feigenbaum und der Weinstock. Der Dornenstrauch aber bot seinen Schutz an, drohte aber auch mit Feuer, das die Zedern des Libanon fressen werde. – Der verschlüsselte Fluch Jotams geht auch in Erfüllung: Nach drei Jahren verliert Abimelech das Vertrauen, er kämpft zwar noch wild und hinterhältig um die Herrschaft, doch er kommt durch einen Mühlstein, den eine Frau vom Turm aus auf ihn wirft, um.

Sprechende Tiere wie in der klassischen Fabel sind also selten in der Bibel. Aber viele Prophetenworte, Psalmverse oder andere Merksprüche bedienen sich der Tiere als Vergleichselement. Gelegentlich werden diese Vergleiche auch zum Symbolen hoch stilisiert. Wer kennt nicht den Hirsch, der nach dem Wasserquell lechzt, oder den Löwen, der Gras frißt wie die Kuh. Sie werden zum Symbol für die versöhnte Schöpfung Gottes. Die Tiere unterstreichen also die Aussagen höchstens, die von den Sehern und Gottesdienern gemacht werden. Sie werden zur Illustration.

Norbert Krinzinger

Es ist an der Zeit - gemeinsam zu bekennen

Am 29. April strahlte das Zweite Deutsche Fernsehen eine Aufzeichnung eines evangelischen Gottesdienstes in der Kreuzkirche in Istanbul aus, an dem neben der griechisch-orthodoxen, der armenisch-apostolischen und der syrischen Kirche auch St. Georg für die katholische Kirche beteiligt war. Pfarrer Holger Nollmann hielt dabei die folgende Predigt, die wir sehr gerne als Leitwort dieses Monats abdrucken wollen.

Istanbul - Konstantinopel im Jahr 381: Gregor von Nazianz, der Patriarch von Konstantinopel, berichtet als Zeitzeuge:
"In den Gassen herrscht Aufruhr. Die Menschen auf der Straße stecken die Köpfe zusammen. Jeder Handwerker und jeder Sklave meint, er wäre ein tiefer Philosoph, und predigt in der Werkstatt oder auf der Straße. Willst du bei jemandem Geld wechseln, so macht er dir klar, worin sich Gott der Vater vom Sohn unterscheidet. Fragst du nach dem Preis des Brotes, so bekommst du zu hören, dass der Sohn doch wohl geringer sei als der Vater. Und wenn du dich erkundigst, ob dein Bad bereit sei, dann erhältst du zur Antwort: der Sohn aber ist ohne Zweifel aus dem Nichts geworden."

Schon erstaunlich: In den Gassen Konstantinopels herrscht Aufruhr - Aufruhr wegen einer komplizierten theologischen Debatte - einer Debatte, die aber nicht nur die Theologen beschäftigte, sondern die Gläubigen insgesamt, die ihr ganz persönliches Glauben und Denken berührte.
Theologie wird hier als ein Prozess des denkenden Glaubens sichtbar, als eine ordnende Form der Gotteserkenntnis - basierend auf der Bibel. Es wurde ein spannendes Konzil, und es brachte ein Glaubensbekenntnis hervor - bis heute das einigende Bekenntnis aller Kirchen.

Konstantinopel - Istanbul - damals wie heute einzigartige Brücke zwischen Orient und Okzident, Metropole zwischen Morgenland und Abendland.
Wenige Kilometer südlich von hier folgte der Apostel Paulus dem Ruf nach Europa und setzte damit eine Geschichte von großer Dynamik in Gang. Heute ist die europäische Kultur, die Geschichte unseres Kontinents ohne das Christentum gar nicht verständlich.

Aber von Europa gingen auch die großen Trennungen der Christenheit aus: die Trennung zwischen Ost- und Westkirche im Jahre 1054 und die Folgen der Reformation des 16. Jahrhunderts.

Bei nicht wenigen Christen wächst die Ungeduld - sie fragen: Muss es für alle Zeiten bei diesem getrennten Nebeneinander bleiben? Zwischen evangelischen und katholischen Christen. Zwischen östlicher Orthodoxie und westlichem Katholizismus.

Aber andererseits müssen wir Evangelische doch sagen: Was wäre denn, wenn die Reformatoren nicht aufgetreten wären. Wie stünde es dann um unseren eigenen Glauben?

Die Vielfalt der Christenheit ist eben auch ein Ausdruck der notwendigen Auseinandersetzung um die Wahrheit. Und wo allzu stark auf Einheit gedrängt wird, da wird auch allzu leicht diese Auseinandersetzung unterdrückt.

Die Einheit der Kirche ist notwendigerweise eine Einheit in Vielfalt: eine Einheit in Vielfalt, in der die unterschiedlichen Traditionen einander gleichberechtigt sind; eine Einheit in Vielfalt, in der das je eigene Profil der Kirchen im Bewusstsein des Gemeinsamen gleichsam geborgen ist; eine Einheit in Vielfalt, die das gemeinsame christliche Glaubenszeugnis für alle erkennbar macht.

Gott sei Dank ist bei den Kirchen hier in Istanbul, im alten Konstantinopel etwas von solcher ökumenischen Sehnsucht zu spüren. Hier - in der Situation als Minderheiten - ist allen Kirchen klar: Wir können unserem Auftrag überhaupt nur dann gerecht werden, wenn wir vertrauensvoll zusammenwirken.

In unserer ökumenischen Sehnsucht wissen wir uns verbunden mit dem Gebetswunsch Jesu: "*Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein…"*
Da weitet sich der Blick und Zukunftsbilder scheinen auf, die Mut machen, an das zu glauben, was sein kann - wenn auch manchmal noch gegen allen Augenschein.

Und darum sind uns die Momente, in denen wir uns dieser Verbundenheit vergewissern, auch so wichtig. Darum ist es wichtig, immer wieder gemeinsam zu entdecken und zu bekennen, wer die Mitte unseres gemeinsamen Glaubens ist und was das für uns bedeutet - für uns Evangelische, für uns Katholische, für uns Orthodoxe - für uns Christen:

"*Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein ... auf dass die Welt glaube".*

Denn keine Kirche ist Selbstzweck. Kirche hat den Auftrag, an der Begegnung Gottes mit den Menschen mitzuwirken, ja sie ist selber Teil dieses Aufbruchs Gottes zu den Menschen hin: Gott sendet seinen Sohn, Gott sendet seinen Geist, und Gott sendet Menschen, die darum wissen und daran glauben, dass er es ist, der sie unter die Leute schickt, um ihnen die gute Nachricht zu bringen. Wir sind in und mit unseren Kirchen auf diesem Weg. Sicher ist den Kirchen hier in der Türkei, wo sie manchem Gegenwind standhalten müssen, das kostbare Gut eines verlässlichen ökumenischen Miteinanders besonders bewusst.

Und wir alle spüren dabei: dieses Miteinander stärkt auch uns selbst - es stärkt unsere Gemeinden und es stärkt unseren Glauben.

Wo wir aus unterschiedlichen Kirchen uns gegenseitig aufmerksam wahrnehmen, da wachsen wir miteinander und aneinander. Wo wir miteinander Gottesdienst feiern oder an den Gottesdiensten der anderen teilnehmen, da entdecken wir den Reichtum der unterschiedlichen Traditionen. Wo wir uns miteinander für Menschen einsetzen und zu helfen versuchen, da spüren wir etwas von der Kraft Gottes, die uns gemeinsam zur tätigen Nächstenliebe bewegt.

In diesem tatkräftigen Miteinander der Verschiedenen entsteht eine Atmosphäre ökumenischen Vertrauens, wächst eine besondere ökumenische Kultur. Dies zu bewahren und weiterzuentwickeln, ist ein hohes Gut.

Wir wissen dabei sehr wohl, dass wir uns auch in einigen grundlegenden Fragen unterscheiden, aber wir verlieren darüber nicht die viel größere Gemeinsamkeit aus dem Blick, die uns gegeben und im Glauben eröffnet ist.

Wir wollen nicht der Versuchung erliegen, das eigene Profil durch Abgrenzung zum anderen zu stärken. Wir leben das Miteinander der unterschiedlichen Konfessionen mit gelassenem Selbstbewusstsein.
Denn wir wissen: was uns unterscheidet, das trennt uns nicht gleich voneinander. Wir sind einig und eins im Zeugnis von Christus. Und diese Gemeinsamkeit ist allemal stärker als alles, was uns unterscheidet.
So braucht dann auch die Vielfalt der Konfessionen nicht mehr nur als schmerzlich empfunden werden, sondern kann als Reichtum eines großen Ganzen erlebt werden, an dem wir je teilhaben.

Und es kommt nicht darauf an, dass wir uns für dieses große Ganze nun auch eine organisatorische Einheit zurecht zimmern, sondern es reicht, dass wir bekennen, dass wir alle gemeinsam durch den einen Christus bei Gott vertreten sind.
"*Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein…"*

Ja, uns verbindet mehr als uns trennt.
Wir glauben, dass Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Und im Bewusstsein der Einheit in Christus sollten wir dann auch miteinander mehr anfangen können.
In Jesus Christus ist versöhnt, was sonst notwendigerweise verschieden ist. In dieser versöhnten Verschiedenheit werden Unterschiede anerkannt und als Ergänzung und Bereicherung erfahren. Wie in der Liebe. Und um die geht es Jesus vor allem: "*damit ... die Welt erkenne, dass du ... sie liebst, wie du mich liebst."*

Ja, wir werden verschieden bleiben.
So verschieden wie schon die Jünger Jesu und die allerersten Gemeinden in seiner Nachfolge.

Ja, es gibt viel voneinander zu lernen.
Ich kann von römischen Katholiken lernen in Fragen der Spiritualität und von Orthodoxen in der Feierlichkeit der Liturgie.
Sie wiederum können vom Protestantismus etwas lernen - z.B. über die Bedeutung der Bibel und die Verantwortung des Einzelgewissens.

"*Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein…"*
Das Gebet Jesu schenkt uns Geduld und eine heitere Gelassenheit für den weiteren Weg der Ökumene.

Mit ihm können wir auch danken für das, was schon geschehen ist - hier in Istanbul, bei Ihnen in Deutschland, überall in der Welt.

Die christliche Kirche, die wir in jedem Gottesdienst im Glaubensbekenntnis bekennen, ist eine:
Eine heilige, christliche Kirche.
Aber diese eine Kirche manifestiert sich in vielen Kirchen weltweit.
Nur in der Vielfalt der unterschiedlichsten Lebensumstände ist die Una Sancta,
die eine heilige christliche Kirche zu finden.

Interreligiöser Dialog braucht Klarheit

"Der Dialog mit anderen Religionen und Kulturen braucht Klarheit, Klugheit und Vertrauen, die Überzeugung des eigenen Glaubens und das Wissen um die eigene Tradition": Das betonte der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer in seiner Eröffnungsrede zum Symposion über Fragen des interreligiösen Dialogs im "Haus der Begegnung" der Tiroler Landeshauptstadt. Da sich in den Religionen Heiliges und Gewalt, Wesen und Unwesen mischen, bedürfe es beim Dialog auch der "Bereitschaft zur Selbstkritik, zur Läuterung des Gedächtnisses und zum Lernen von den anderen".

Vom Zweiten Vatikanischen Konzil her gebe es zur Religionsfreiheit, zu Respekt und Toleranz gegenüber anderen Religionen und zum friedlichen Dialog mit ihnen keine Alternative, betonte Scheuer.

Toleranz bedeute jedoch nicht Selbstaufgabe. "Vielmehr ist tolerantes Verhalten nur dort möglich, wo zugleich auch ein eigener Standpunkt, eine eigene Identität vorhanden ist", so Scheuer wörtlich. Toleranz bestehe darin, sich mit dem Anderen und Fremden wirklich auseinander zu setzen. Es beinhalte Interesse am Neuen, Neugier gegenüber dem Fremden und Andersartigen und auch die Fähigkeit, sich in die Situation des Anderen hineinzudenken und hineinzufühlen.

Zugleich plädierte Bischof Scheuer dafür, Unterschiede nicht zu verdecken: "Die Toleranz rät nicht, dass wir im Gespräch mit anderen Religionen und Kulturen Unterschiede kaschieren, sondern dass wir sie aushalten im Respekt voreinander. Sie verlangt Entschiedenheit, verbietet dabei aber jede Form innerer oder äußerer Pression und Gewalt". Scheuer warnte vor Unterschiedslosigkeit: "Wenn alle Religionen, Ideologien und Moden ohnehin gleichgültig sind, dann gibt es auch keine Anwälte für Menschenrechte und für Menschenwürde". Es gelte, "die jeweils konkrete Religion auf Gewalt- und Friedenspotenziale hin zu prüfen", so der Bischof.

Bedingungen für Dialog

Der deutsche Jesuitenpater und Islamexperte Prof. Christian Troll betonte, dass ein Dialog mit dem Islam nur auf der Grundlage einer säkularen Rechtsstaatlichkeit erfolgen könne. Prof. Elsayed Elshahed von der Islamischen Religionspädagogischen Akademie in Wien listete in seinem Vortrag christliche Glaubenswahrheiten auf, mit denen muslimische Gläubige ihre Probleme haben. Unter anderem nannte er die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes, die Gottessohnschaft Jesu, die Bezeichnung der Mutter Jesu als "Muttergottes" und die Lehre von der Erbsünde. Hier sehe er die Notwendigkeit, muslimischen Gläubigen das rechte Verständnis dieser Begriffe nahe zu bringen.

Im zweiten Teil des Symposions wurden konkrete Initiativen in Tirol vorgestellt, die aus dem täglichen Miteinander von Christen und Muslimen entstanden sind. Mit dem Begegnungsfest der Religionen im Innsbrucker Stadtteil "Olympisches Dorf" trägt man der dortigen Multikulturalität Rechnung. Seit einigen Jahren gibt es etwa in Hall das "Interkulturelle Frauenfrühstück". Weiters leben und beten im Integrationshaus der Caritas in Innsbruck Christen und Muslime gemeinsam.

Bischof Scheuer im Gespräch mit Friederike Huber (99) im Dezember 2006 in St. Georg

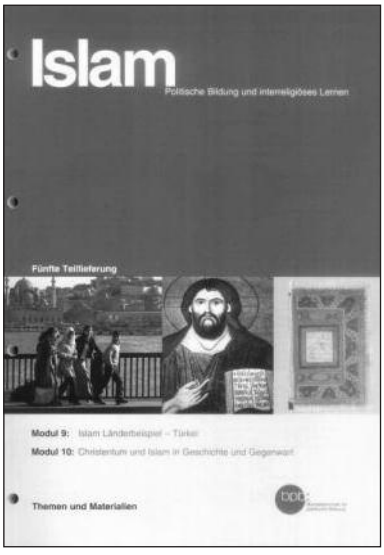
Die Innsbrucker Seelsorgeamtsleiterin Elisabeth Rathgeb kündigte an, dass bis Herbst eine Broschüre mit beispielhaften Initiativen und Projekten im Bereich des interreligiösen Dialogs erarbeitet wird.

Damit sollen Pfarren und Gemeinden Anregungen erhalten, um Begegnungsmöglichkeiten für Menschen unterschiedlicher Religion zu schaffen.

25.4.07 (KAP)

Buchbesprechung: "Islam - Politische Bildung und interreligiöses Lernen"

Die Informationsmaterialien und das Unterrichtswerk zum Thema Islam, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, 2006, ist eine umfangreiche Loseblattsammlung mit etwa 1.240 Seiten in 10 Modulen. Es wendet sich an Schülerinnen und Schüler von der Primar- bis zur Sekundarstufe II und ist darüber hinaus auch in der Erwachsenenbildung einsetzbar. Behandelt werden die Bereiche Politik und Religion im Islam, Interreligiöses Lernen, Islam in Europa, Islam in den Ländern Iran und Türkei, Bibel und Koran, Muslimische Zuwanderung und Integration sowie das Verhältnis von Christentum und Islam in der Geschichte. Angefügt an die Loseblattsammlung sind entsprechende CD-ROM mit Texten und Abbildungen aller Module als PDF-Dateien.



Alle Module sind ansprechend gestaltet, mit gutem Bildmaterial versehen und beinhalten darüber hinaus klar gegliederte und überschaubare Grafiken. Jede Arbeitseinheit beginnt mit einer Materialübersicht sowie mit Arbeitshinweisen für die Lernenden. Unterschiedliche Dokumente ergänzen das vorliegende Bild- und Grafikmaterial und führen so gut ins jeweilige Thema ein. Allerdings zeigt sich hier eine Schwäche des Werkes. Im Impressum verweist die Bundeszentrale ausdrücklich darauf, dass "diese Veröffentlichung ... keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung darstellt." Das macht es schwierig, die jeweils zitierten Dokumente oder Quellen entsprechend zu würdigen. Es macht eben schon einen Unterschied, ob etwa das Leben Mohammeds von einem modernen christlichen oder einem antiken muslimischen Autor geschildert wird. Zwar werden in einigen Modulen Autorinnen und Autoren der jeweiligen Artikel kurz vorgestellt, in anderen Modulen werden die Quellen unkommentiert angegeben, gelegentlich finden sich sogar nur Namenskürzel unter den jeweiligen Artikeln. Ein Dokument kann allerdings erst dann entsprechend benutzt und eingesetzt werden, wenn deutlich ist, in welchem politischen sozialen und religiösen Kontext die Verfasserin bzw. der Verfasser den Text geschrieben hat. Prüft man als Fachmann Details der Unterrichtseinheiten, fallen weitere Schwächen auf. So wird etwa auf Seite 82 des Länderbeispiels Türkei von Patriarch Bartholomäus I. als dem ökomenischen statt Ökumenischen Patriarchen gesprochen. Darüber hinaus werden durchgängig alle türkischen Bezeichnungen und Eigennamen nicht mit den notwendigen türkischen Buchstaben geschrieben. Unterrichtsmaterialien, die von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben werden, sollten zumindestens den Namen des türkischen Ministerpräsidenten durchgängig richtig schreiben. In diesem Zusammenhang wären die Herausgeber auch gut beraten, bei einer Neuauflage die Erläuterungen zur Schreibweise der türkischen Buchstaben zu überarbeiten, da sie überwiegend falsch geschrieben werden (vgl. S. 6 im Modul 9).

Aufs Ganze gesehen ist das vorliegende Werk durchaus gut zu gebrauchen und bietet vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Nicht zuletzt die guten Kopiervorlagen und Fragebögen sollten alle, die im Bereich der Erwachsenenbildung und Schule tätig sind, dazu motivieren, das vorliegende Material für die eigene Unterrichts- und Fortbildungsarbeit zu nutzen.

Gerhard Duncker

"Islam - Politische Bildung und interreligiöses Lernen"; hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung; Bonn 2006; Loseblattsammlung; ca. 1240 Seiten;
5 Teillieferungen zu je 4 €; Bestellnummern: 2.461 (1.); 2.462 (2.); 2.463 (3.); 2.464 (4.) und 2.459 (5.)

Wiener Strudltag, 5. Mai 2007

Voll von Überraschungen war der Samstagabend für mich, besonders im Emotionalen, obwohl ich dem Anlass gemäß darauf vorbereitet, geradezu programmiert war! Es war ja nicht mein erster Strudeltag, einen hatten wir sogar vor ein paar Jahren in Landeck/Tirol in meinem Atelier organisiert.

Werde ich den Heurigen, Mayer am Pfarrplatz im 19. Wiener „Hieb“, finden, war die erste Frage, wen wieder sehen, welche meiner ehemaligen KollegInnen, Schülerinnen und Schüler, ob sie mich und ich sie wieder erkenne? All das ist wunschgemäß eingetreten und wie!, voll Herzlichkeit, Freude und Umarmungen, wie man es bei uns wohl kaum erlebt!.

Es gab zum runden Jubiläum auch ein Wiedersehen mit fast der ganzen Schulleitung: Franz Kangler war gekommen, strahlte Fröhlichkeit und große Freude aus, die die Stimmung des ganzen Festes widerspiegelte, Frau Nurhan Şener, Alexander Zabini, Gero Weinmann und seine Frau Christine, dazu einige ehemalige LehrerInnen unserer Schule, Friedolin Deisenhammer, Günter Ammann, Stephan mit Arzu Unterberger, Eva Maria Thaler, vor Jahrzehnten in Istanbul tätig. Frau Karabaczek, die Witwe von Friedrich, mit ihren 2 Söhnen, die Familie eines der längstdienenden (1958 – 1987) Lehrer am Kolleg, Dr. Helmut Soriat, erst letztes Jahr zurückgekehrt, Mag. Franz Wechner, der ehemalige Generalkonsul in Istanbul, mit Familie, auch Vertreter des Istanbuler Absolventenvereins und viele von unserer Schule, die in Österreich studieren oder studiert haben, auch Freunde und Bekannte, die in anderer Weise mit Sankt Georg in Verbindung sind.

Ganz besonders berührte mich als ehemaligen Lehrer, wie herzlich wir von unseren ehemaligen SchülerInnen empfangen wurden. St. Georg verbindet über Jahre, selbst über Jahrzehnte hinweg. Drei meiner Ehemaligen aus der Zeit von 1978 – 1980 waren gekommen und erinnerten sich noch an lustige Unterrichtseinzelheiten. Insgesamt waren wir wohl weit mehr als zweihundert, nicht nach der Lautstärke gemessen, da hätten es 400 sein müssen, auch ein paar aus meiner 2. Türkeizeit, mit denen ich durch zeitliche Nähe, gelegentliche Kontakte und sogar Zusammenarbeit noch enger verbunden bin.

Gerhard Ender, der viele Jahre in St. Georg sehr engagiert tätig war und natürlich auch dabei, sagte, St. Georg sei seine Heimat und erzählte mit viel Gefühl von den alten Zeiten. Das kann ich ihm nachfühlen, deshalb sage ich ja auch unsere Schule.

Als man sich im Hof des Heurigen ab 17 Uhr einfand, schien auch der beginnende und immer stärker werdende Regen der von Anfang an guten Stimmung keinen Abbruch zu tun, erst später ließ man sich in die Gaststube vertreiben, wo es lustig weiter und erst richtig losging: Da wurden Erinnerungen ausgetauscht, allerlei Schülerstreiche erzählt, voll Feuer und Begeisterung und schallendem Gelächter. Auch unseres Ernest Raidl wurde voll Anhänglichkeit und Respekt in einigen netten Episoden gedacht. Von ihm wusste der allerletzte Internatschüler Liebenswertes und Lustiges zu berichten.

Wie das Getränk, das Hendl und der Apfelstrudel geschmeckt haben und ob ich überhaupt einen gegessen habe, weiß ich nicht, so sehr war ich durch all die herzbewegenden Begegnungen und Erzählungen abgelenkt.

Im Laufe des späteren Abends hatten sich dann 2 Tische zu Singen, temperamentvollem Klatschen, Tanzen, Fingerklepfen zusammengefunden, da ging die Post ab und riss noch andere mit. Selin Balık, eine bekannte türkische Sopranistin in Wien, legte dann noch ein paar Soli hin. Schließlich schien mit der Zeit die Kapazität des Hauses etwas überfordert, aber es ging anderswo noch bis in den frühen Morgen weiter, wie ich hörte.

Mit viel Aufwand war dieses Fest von der Schule organisiert und gestaltet worden, aber es hat sich wirklich gelohnt, meinte auch Franz Kangler, dem kann ich mich nur voll anschließen: Interkulturalität ist ein Fest der Begegnung, so war es - so könnte, soll es sein, dazu leistet das St. Georgskolleg einen wichtigen Beitrag.

Gerald K. Nitsche

Feierliche Eröffnung der 52. Österreich-Bibliothek in Istanbul

„Wenn der Leser den Weg nicht zum Buch findet, so muss das Buch den Weg zum Leser finden."

So begründete die Direktorin des Österreichischen Kulturforums Frau Dr. Ulrike Outschar unter anderem die Übersiedelung der Österreich-Bibliothek von Yeniköy nach St. Georg, in die Österreichische Schule in Istanbul.

Die Bibliotheksleiterin Sr. Petra mit Gesandter Dr. Rochel-Laurich, BMeiA

Yeniköy, ein zauberhafter Ort an den Gestaden des Bosporus, wo das Österreichische Generalkonsulat und auch das Kulturforum beheimatet sind, aber doch zu weit entfernt vom Getriebe der Stadt, sodass die Bücher der Österreich-Bibliothek ungelesen verstaubten. Aus diesem Grund also überlegte man sich einen Umzug nach Karaköy, dorthin, wo der Bosporus, das Marmarameer und das Goldene Horn aufeinander treffen, dorthin, wo auch die Österreichische Schule ist und wo man sich eine Entstaubung der Bücher erhofft. Im St. Georgs-Kolleg wurde innerhalb der Schulbibliothek zu diesem Zweck ein großer Raum neu gestaltet und eingerichtet.

Die Eröffnung am 10. Mai fand im Theatersaal der Österreichischen Schule statt. Bei allen Rednern kam die Freude über das gelungene Projekt zum Ausdruck.

Der Direktor der Schule, Hofrat Franz Kangler, bedankte sich ganz besonders bei Frau Dr. Ulrike Outschar sowohl für ihre großzügige Unterstützung als auch ihr spürbares Engagement und hob, ebenso wie die stellvertretende Sektionsleiterin im Ministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Frau Gesandte Dr. Claudia Rochel-Laurich, hervor, dass diese Österreich-Bibliothek sehr zum Leitbild der Schule beitrage.

Festakt im Festsaal von St. Georg

Frau Dr. Outschar, eine große Literaturliebhaberin und ausgezeichnete Literaturkennerin, freute sich ganz besonders darüber, dass die Bücher österreichischer AutorInnen nun wieder neu gelesen werden.

Dr. Ulrike Outschar und GK Josef Saiger mit Superior Franz Kangler

Umrahmt wurde die Feier mit einer Tanzeinlage des Schulballetts von St. Georg, einer Darbietung des Borusan-Trios von W. A. Mozarts Divertimento KV 439 in B-Dur und F. Kreißlers Walzer Liebesfreud.

Passend für eine Bibliothek wurden auch Textstellen mit Istanbulbezug von drei verschiedenen AutorInnen vorgetragen. Es handelte sich dabei um Textstellen aus F. Grillparzers Tagebuch „Reise nach Konstantinopel“, 1843, aus B. Frischmuths Werk „Das Verschwinden des Schattens in der Sonne“, Suhrkamp, 1973, und aus Robert Gratzers Roman „Lorbeerreiser“, Turia & Kant, 1997. In einfühlsamer Weise gesprochen wurden diese Texte vom Schauspieler Christoph Nechvatal aus Wien.

Im Anschluss daran erfolgte ein Rundgang durch die Österreich-Bibliothek, und die Feier endete mit einem großzügigen Buffet und einem geselligen Beisammensein im Hof der Schule, und so mancher nützte diese Gelegenheit auch, mit den aus Wien eigens zu diesem Zweck angereisten Gästen, ins Gespräch zu kommen.

Elisabeth Gratzer

Plassnik: “Impuls für Kulturbeziehungen mit der Türkei”

“Mit der Öffnung einer Österreich-Bibliothek am renommierten Österreichischen St. Georgs-Kolleg in Istanbul verstärken wir unsere kulturelle Präsenz in der Türkei. Mit Büchern kann eine kulturelle Brücke zu unseren europäischen Nachbarn geschlagen werden, damit leistet das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken des Außenministeriums einen wertvollen und unverzichtbaren Beitrag zur Stärkung unserer kulturellen Auslandsaktivitäten. Ausgehend von dem im Jahr 1986 eingerichteten Lesesaal an der Krakauer Universität haben sich die Österreich-Bibliotheken in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einer Erfolgsgeschichte in unserer Kulturarbeit entwickelt, die nunmehr durch die Eröffnung der 52. Österreich-Bibliothek ihre Fortsetzung erfährt”, kommentierte Außenministerin Ursula Plassnik die Eröffnung der jüngsten Österreich-Bibliothek am 10. Mai in Istanbul. Damit wurde erstmals in der Türkei eine Österreich-Bibliothek eingerichtet.

Die Österreich-Bibliotheken stellen eine kulturelle Anlaufstelle für die an Österreich und seiner Kultur Interessierten dar. Sie liefern Informationen über Literatur, Kultur und Wissenschaft, wobei jedoch auch die Vermittlung der deutschen Sprache als wichtige Aufgabe der Bibliotheken angesehen wird. Neben der klassischen Bibliotheksarbeit organisieren die Bibliotheken vielfach auch Veranstaltungen auf dem kulturellen Sektor.

“Kulturaustausch und die Möglichkeit, persönlich die Kultur des anderen zu erfahren, schafft den Nährboden für gegenseitiges Verständnis und Respekt füreinander”, so Außenministerin Plassnik.

Waldemar Raymund (5.6.1930 - 3.3.2007)

Als es sich am Samstag, dem 3. März unter den Deutschen und Österreichern in unserer Stadt herumgesprochen hatte, dass Waldemar Raymund in seiner Wohnung in Şişli gestorben sei, war es allen, die diese Nachricht mit Bestürzung erfuhren, klar, dass eine Ära in der deutschsprachigen Kolonie, ja, man wird wohl sagen können, in der Geschichte der in Istanbul seit Generationen ansässigen Europäer, zu Ende gegangen ist. Auch den türkischen, griechischen und armenischen Freunden der Familie Raymund wurde mit einem Mal bewusst, dass durch den Tod von Waldemar Raymund eine Lücke in den Beziehungen zu den Menschen dieser Stadt entstanden ist.

Waldemar Raymund wurde am 6. Mai 1930 in Beyoğlu geboren. Seine Eltern Raol und Louisa gehörten einer der alt-österreichischen Geschäftsfamilien an, die zu Sultanszeiten nach Istanbul gekommen waren. Sie gewannen sehr bald Ansehen in den damaligen Kreisen der griechischen, armenischen und türkischen Kaufleute. Der Umgang mit diesen Geschäftsleuten prägte die Familie Raymund so, dass ihr Name in der damaligen europäischen Kolonie Konstantinopels sehr bald an Einfluss gewann. Das war die Situation, in der Waldemar aufwuchs und sich seine menschlichen Qualitäten ausformten.

Der 2. Weltkrieg, 1939 - 1945, war auch in der Türkei eine böse Zeit. Nachdem die Türkei 1945 ihre Neutralität auf Druck der Westmächte aufgeben musste, wurden die Deutschen in der Türkei entweder interniert, oder mussten die Türkei verlassen. Dieses Schicksal ereilte auch seine Familie. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte sie nach Sachsen. Das Kriegsende erlebte Waldemar in Dresden.

Sobald die Nachkriegsverhältnisse es erlaubten, kehrten die Raymunds wieder nach Istanbul zurück. Waldemar arbeitete zunächst bei seinem Vater, dem es gelungen war, wieder geschäftlichen Anschluss zu gewinnen. Den Älteren von uns ist noch das "Japon Maðaza" in Erinnerung, das in Beyoðlu der 50er und 60er Jahre ein bekannter Supermarkt war.

Feier der Goldenen Hochzeit
St. Georgskirche April 2006

Bald darauf aber nahm Waldemar die Geschicke seines Lebens selbst in die Hand. Er heiratete 1956 Helga Bruckner, deren Familie eine ähnliche Geschichte aufwies, wie die der meisten altösterreichisch-deutschen Familien, die vor Generationen nach Istanbul gekommen waren. Und so baute in diesen Jahren auch die junge Familie Raymund ihre Beziehungen in der damaligen "europäischen" Kolonie in Istanbul aus. Die Gelegenheiten dazu boten die Gründung einer eigenen Fabrik, der Sportplatz in Moda, wo sich die Kolonie am Wochende traf, außerdem die Teutonia, wo man Feste feierte, oder die Klubs auf der Insel Burgaz mit ihren verschiedenen Freizeitprogrammen, und die vielen Freundschaften mit Türken, Griechen und Armeniern aus der Kinderzeit der jungen Eheleute.

Das war auch die Zeit, in der ich nach Istanbul kam und die Familie Raymund kennen lernte. Im September 1958 wurde ich von der Deutschen Bischofskonferenz mit der Leitung der deutschen katholischen Gemeinde betraut. Ich war damals für

jeden Hinweis dankbar, der mir das Zurechtfinden in dieser Stadt mit seinen Menschen und Problemen ermöglichte. Und Waldemar war einer der ersten, der mir seine Hilfe anbot. Kurz vor meiner Ankunft in Istanbul wurde sein Sohn Christian geboren, und so ergab es sich, dass er mein erster Täufling in meiner 21jährigen Zeit als Pfarrer von Istanbul wurde!

Von da an begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Waldemar Raymund. Er stellte sich mir zur Verfügung, wo auch immer ich Rat und Hilfe benötigte.

Dies war dann sehr bald der Fall, als ich Anfang der 60er Jahre daran ging, für die älteren, allein stehenden und in nicht mehr guten finanziellen Verhältnissen lebenden Deutschen und Österreicher, die zum Teil auch ihre Staatsbürgerschaft verloren hatten, ein Altersheim zu errichten. Das konnte nur gelingen, weil viele einflussreiche Persönlichkeiten aus der deutschen Kolonie, sowie deren Freunde aus der türkischen Gesellschaft, in uneigennütziger Weise sich meinen Vorstellungen von einem katholischen Gemeindezentrum und einem Altenheim für Deutschsprachige zur Verfügung stellten und halfen, die rechtlichen Voraussetzungen für die Eröffnung einer solchen "Institution" zu schaffen. Der Schwiegervater von Waldemar, Erwin Bruckner, war einer von ihnen, denen ich, vielleicht sollte ich sagen, denen wir bis heute zu Dank verpflichtet sein sollten, dass 1964 das Gemeindezentrum für die kath.Gemeinde errichtet, der "düşkün ve kimsesiz ihtiyarlara yardım derneği" gegründet, und das Altenheim eröffnet werden konnte.

Man kann sich heute sicher nicht mehr vorstellen, welche Überlegungen und welcher Einsatz von da ständig notwendig waren, um das Heim für alte Leute dauernd funktionsfähig zu halten. Für die Bewältigung dieser Aufgaben hat sich Waldemar voll engagiert. Behördengänge, der Einkauf von Lebensmitteln im Bazar, die Durchführung von Reparaturen im Heim, die persönliche Betreuung von Heimbewohnern, und vieles mehr gehörte nun zu Waldemars Leidenschaften.

Als ich 1979 nach Regensburg zurückkehrte, war ich sicher, dass das Heim auch in Zukunft mit Waldemars Hilfe den Entwicklungen der Zukunft gewachsen sein würde. Aber Probleme in der Heimleitung, Personalwechsel in den Beratungsgremien, zuletzt auch der öftere Wechsel in der Gemeindeleitung, und vor allem im Jahr 1999 der Zimmerbrand im Aufenthaltsraum des Altenheimes führte zu einer Entwicklung, die nicht mehr im Sinne von Waldemar Raymund lag. Auch meine Einflussnahme von Deutschland aus war aus verständlichen Gründen nicht mehr möglich. So verlor das Deutsche Altersheim allmählich seine einstige Bestimmung. Waldemar litt unter dieser Entwicklung. Ich habe mit ihm in dieser Zeit viel telefoniert, aber ich konnte ihm nicht helfen, seine innere Gelassenheit wieder zu finden. Als dann das Altersheim im Oktober 2005 nach 41 Jahren von offizieller Bonner Seite geschlossen wurde, war das für Waldemar eine schwere Enttäuschung, die ihn ständig bedrückte und nicht zur Ruhe kommen ließ. Vor allem kränkte es ihn, dass seine jahrelangen Bemühungen für die hilfsbedürftigen deutschsprachigen Alten, sowie um das Fortbestehen des Heimes selbst, von offizieller Seite in Bonn nicht annähernd gewürdigt wurden.

Nun ist Waldemar Raymund nicht mehr unter uns. Nicht mehr körperlich, aber er bleibt es in der Erinnerung an Tun und Wirken. Deshalb habe ich noch einmal am 8. März mit ihm in der Kapelle von Feriköy Zwiesprache gehalten. Ich habe ihm gesagt, dass er jetzt, im Angesicht Gottes, sein ganzes Leben so sehen kann, wie es wirklich war, und dass niemand anderer als Jesus selbst ihm für all sein Tun und Wirken dankt, so wie wir es im Evangelium der Eucharistiefeier gehört haben: "Alles, was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan! *(Mt 25,31-16)".*

Msgr. Hubert Wilschowitz
93055 Regensburg-Burgweinting
Ingeborg-Bachmann-Weg 8
Tel. & Fax (+49) 0941-760364

Dorothea Helbig

In der Nacht vom 5. auf den 6. April 2007 verstarb in Puchheim bei München Dorothea Helbig, der fast zehn Jahre lang die Leitung des Deutschen Altenheims in Nişantaşı oblag. Jeder, der sie kannte, wird sich gerne an diese tüchtige und liebenswerte Persönlichkeit erinnern.

Sie kam im Jahre 1955 nach Istanbul, um ein Kind in einer türkischen Familie aufzuziehen. Schon bald stellte sich ein zweites Mädchen ein, das sie zwar Tante nannte, dem sie aber „Mutter" wurde. „Ihren Kindern" blieb sie ein Leben lang treu. Nachdem sie in Deutschland wieder Fuß gefasst hatte, kam sie in jedem Sommer her, um die Familien zu besuchen. Inzwischen stellten sich „Enkelkinder" ein, die auch schon eigene Familien gegründet haben. Sie gehörte also nach türkischem Brauch in eine Großfamilie und feierte wichtige Feste immer mit.

1970 übernahm sie die Leitung des Altenheimes in Nişantaşı. Da lernten wir ihre Fähigkeiten und ihre soziale Verantwortlichkeit noch besser kennen. Sie umsorgte die Bewohner sehr persönlich, achtete darauf, dass sie ihre Diäten einhielten, ihre Medikamente pünktlich nahmen und sorgte vorbildlich für Unterhaltung und geistige Anregung durch Mitglieder aus der Gemeinde. Wer erinnert sich nicht gerne an die Sommerfeste im geschmückten Garten mit Bowlen, die aus den Erdbeeren, die im Garten wuchsen, gezaubert waren. An all die Geburtstagsfeiern, zu denen auch die Gemeinde eingeladen war, an die leckeren Kuchen und die Weihnachtsplätzchen, die in der Pfarrhausküche mit Hilfe unserer Kinder gebacken wurden, während wir uns mit Basteleien für den Weihnachtsbazar beschäftigten. Das Kompliment einer alten Dame an eine spätere Heimleiterin ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben: „Ihr Hefekuchen schmeckt fast so gut wie der von Dorothee!" Sie galt noch als Maßstab für die Heimleitung, obgleich sie längst nach Deutschland zurückgekehrt war

Im Jahre 1979 verließ sie Istanbul, um bei Professor Hellbröge im Spastikerzentrum in München zu arbeiten. Ihr Leben lang pflegte sie soziale Kontakte, brachte sich in ihrer Gemeinde ein, übernahm Hausbesuche bei alten Menschen und legte bereitwillig überall Hand an, wo es nötig schien.

Wir erinnern uns gerne an sie und hoffen, dass Gott sie reichlich entlohnt. Ihrer Familie wünschen wir Trost im Leid.

Magda Fındıkgil

Luise Hofmüller

In aller Stille verstarb am 24. März 2007 Frau Luise Hofmüller im 84. Lebensjahr in Graz. Gemeinsam mit ihrem Gatten, OStR. Prof. Mag. Franz Hofmüller, kam sie 1958 nach Istanbul, wo sie als ausgebildete Krankenschwester in den wirtschaftlich schwierigen Anfangsjahren gerne die Möglichkeit einer Mitarbeit am St. Georgsspital annahm.

Legendär ist ihre Hilfsbereitschaft, insbesondere was die Vorbereitungen für den jährlichen Osterbasar betrafen, den sie bis zu ihrer Rückkehr nach Österreich im Jahre 1992 tatkräftigst unterstützte. Die fein verzierten Lebkucheneier, die Mengen an Torten, die schwungvolle Betreuung des Kuchenbuffets trugen wesentlich dazu bei, dass sich die Besucher dieser Veranstaltung bei uns wohl fühlten.

Ihre hervorragenden Sprachkenntnisse und die ausgeprägte Kontaktfreude waren ihrem Franz auf den vielen Reisen, auf denen sie ihn bis in die verstecktesten Winkel der Türkei begleitete, eine ideale Ergänzung und ermöglichte so auch eine intensive Begegnung mit der einheimischen Bevölkerung, die beide von Anbeginn schätzen und lieben lernten. Wenn zu Diavorträgen über die späteren Reisen durch die ganze Welt eingeladen wurde, lernte man Luises geschmackvolle Küche ("Kırlangıç in Mayonaise": ein Kunstwerk!) ebenso wie ihre amüsanten Kommentare zu Franzens Reiseberichten kennen.

Die späten Jahre mögen mühsam gewesen sein, was bleibt, ist die Erinnerung an eine energische, hilfsbereite wie auch liebevolle Freundin.

All unsere Gedanken und unser Beileid gilt dem Ehemann.

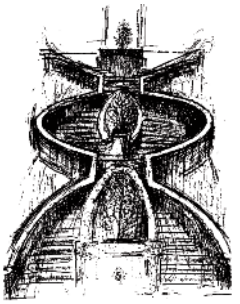
Alexander Zabini

Vorträge über Gott und die Welt

PD Christoph K. Neumann:
"War die Eroberung Konstantinopels durch Fatih Sultan Mehmet im Jahre 1453 eine Niederlage für das Christentum?"
Am 16. Mai um 19.30 Uhr in der Kreuzkirche

Orhan Pamuk hat einen Essay zur osmanischen Einnahme der Stadt "Fall oder Eroberung" betitelt: Das markiert die Unterschiedlichkeit der Perspektiven von "Verlierern" und "Gewinnern". Schon die Ideologie der Eroberung (und die der Niederlage) war dabei religiös geprägt: Mehmet II. reklamierte einen Triumph für den Islam; und die Christenheit betrauerte den Verlust einer ihrer wichtigsten Städte sowie des inzwischen religiös geprägten römischen Kaisertums. Diese Identifikationen leben bis heute fort und mit ihnen eine Auseinandersetzung darüber, inwiefern Istanbul eine islamische Stadt ist oder sein sollte.

Der Vortrag bemüht sich darum, einmal historisch nachzuprüfen, inwiefern diese Identifikationen zwangsläufig oder auch nur sinnvoll sind und ob die osmanische Eroberung der Stadt tatsächlich als eine Katastrophe für das Christentum zu betrachten ist.



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr/gemeinde

Mai-Juni 2007

So 06.05. 5. Sonntag der Osterzeit (Joh 13,31-35)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 13.05. 6. Sonntag der Osterzeit (Joh 14,23-29)
10.00 Uhr **Gottesdienst mit Kindern zum Muttertag**

Sa 19.05. **Taufgottesdienst in der Kreuzkirche**
15.00 Uhr getauft werden **Thies Benjamin** und **Quint Lukas Nollmann**

So 20.05. 7. Sonntag der Osterzeit (Joh 17,20-26)
10.30 Uhr **Pontifikalamt mit Bischof Louis Pelâtre** in **St. Paul**, Erstkommunion und Firmspendung
Kein Gottesdienst in St. Georg

So 27.05. Pfingsten (Joh 20,19-23)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 03.06. Dreifaltigkeitssonntag (Joh 16,12-15)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

So 10.06. 10. Sonntag im Jahreskreis (Lk 7,11-17)
10.30 Uhr **Gottesdienst zum Fronleichnamfest in St. Paul**
Kein Gottesdienst in St. Georg

Di 12.06. 19.30 Uhr **Konzert des Pera Kammerchores in St. Georg**

So 17.06. 11. Sonntag im Jahreskreis (Lk 7,36-8,3)
10.30 Uhr **Evangel. Gottesdienst** und **Gemeindefest in Tarabya**
Kein Gottesdienst in St. Georg

So 24.06. 12. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 1,57-66.80)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Mai-Juni 2007

So	13.05. 10.00 h	Sechster Sonntag der Osterzeit, „Der Heilige Geist wird Euch an alles erinnern“, (Joh 14), Hl. Messe in St. Georg
Mi	16.05.	Frauenausflug nach Polonezköy
Mi	16.05. 19.30 h	Vortrag zum Thema „War die Eroberung Konstantinopels durch Fatih Sultan Mehmet im Jahre 1453 eine Niederlage für das Christentum?“, von PD Dr. Christoph K. Neumann in der Kreuzkirche
So	20.05. 10.30 h	Pontifikalamt mit Bischof Louis Pelâtre in St. Paul, Erstkommunion und Firmspendung, im Anschluss Empfang im Pfarrgarten
So	27.05. 10.30 h	Pfingstsonntag „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis“, (Weish 1), Hl. Messe in St. Paul
So	03.06. 10.30 h	Dreifaltigkeitssonntag „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen“. Hl. Messe in St. Paul
So	10.06. 10.30 h	Fronleichnamsfest der Gemeinden St. Georg und St. Paul. Festhochamt in St. Paul, Prozession im Pfarrgarten und anschließendem Beisammensein.
So	17.06. 10.30 h	Evangelischer Gottesdienst in Tarabya mit anschließendem Sommerfest
Sa	23.06. 14.00 h	Hochzeit von Andrea und Felix Pirson in Tarabya, herzliche Einladung an die Gemeinde zu dem Trauungsgottesdienst und Taufe von Margarete Dorothée, mit anschließendem Empfang.
So	24.06. 10.30 h	12. Sonntag im Jahreskreis, “Meine Seele dürstet nach Dir mein Gott”, (Ps 63), Hl. Messe in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

Mai-Juni 2007

Mi	16.05.	Frauenausflug nach Polonezköy
Mi	16.05. 19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt, Kreuzkirche: PD Christoph K. Neumann, War die Eroberung Konstantinopels durch Fatih Sultan Mehmet im Jahre 1453 eine Niederlage für das Christentum?
Sa	19.05. 15.00 h	Taufgottesdienst (Kreuzkirche) - getauft werden Thies Benjamin und Quint Lukas Nollmann: „Sie sind herzlich eingeladen!“
So	20.05. 10.30 h	Gottesdienst und Kindergottesdienst; Predigtreihe Lebensbeziehungen: Brüder
Mi	23.05. 18.00 h	Literaturkreis - Thema: „In fremden Zungen ...“
So	27.05. 10.30 h	Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl
So	03.06. 10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl; Gastprediger: Kirchenrat Gerhard Duncker - anschl.: Offene Gesprächsrunde mit dem Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma
Do	07.06. 11.00 h	Frauenausflug zum Chora-Museum
Sa	09.06.	Jubiläum: 125 Jahre Deutscher Kindergarten in Istanbul
So	10.06.	kein Gottesdienst in der Kreuzkirche - Fronleichnamsgottesdienst in St. Paul
Di	12.06. 19.30 h	Konzert des Pera Kammerchores in St. Georg
So	17.06. 10.30 h	Gottesdienst und Sommerfest in Tarabya
Sa	23.06. 14.00 h	Trauung Ehepaar Pirson und Taufe von Margarete Dorotée Pirson in Tarabya

avusturya kültür ofisi[ist]

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 223 78 43 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmaa.gv.at
Homepage: www.austriakult.org.tr

Konzerte im Mai

Vienna Classical Players
Dirigent: Martin Kerschbaum
Solist: Sertab Erener, Pianist: Sabri Tuluğ Tırpan
Ney: Burcu Sönmez, Tänzer: Ziya Azazi

In bewährter Zusammenarbeit veranstaltet auch in diesem Jahr das Österreichische Kulturforum Istanbul gemeinsam mit der **Absolventenstiftung des österreichischen St. Georgs-Kollegs** ein Festkonzert in der Irenenkirche aus Anlass des Europatages am 9. Mai.

Die „Vienna Classical Players" unter der Leitung des österreichischen Dirigenten Martin Kerschbaum werden in diesem Jahr ein Programm präsentieren, dessen erster Teil einen Streifzug durch die europäische Musikliteratur unternimmt, bei dem auch Mozarts „Eine kleine Nachtmusik" in ihrer Originalfassung erklingen wird. Im zweiten Teil des Konzertes bekommt das Orchester prominente stimmliche Unterstützung: Sertab Erener, begnadete Sängerin und Gewinnerin des Eurovision Song-Contests 2003, wird in einem Werk des bekannten türkischen Komponisten Sabri Tuluğ Tırpan den Solopart übernehmen und mit ihrer unverwechselbaren Stimme die Gesänge in seiner jüngst geschaffenen „Mevlana Symphonie" interpretieren, die aus Anlass des internationalen Mevlana Jahres der UNESCO als Auftragswerk entstanden ist. Integrativen Bestandteil dieser musikalischen Hommage an den großen Philosophen und Ordensgründer Mevlana bildet schlussendlich auch die Darstellung des türkischen Tänzers Ziya Azazi in Anspielung auf das mit dem Mevlana-Orden unmittelbar verbundene Tanzritual.

Diese Veranstaltung steht nicht nur unter dem besonderen Aspekt der ausgezeichneten kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei, sondern symbolisiert vielmehr die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge und Grenzgänge zwischen europäischen und orientalischen Traditionen, die vor allem in der Musik ihren mühelosen und überzeugenden Ausdruck finden.

St. Irenenkirche 09.05., 20.00

Unterstützt durch:
Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten

Ausstellungen

Kurt Welther - „Alltag"

Der in Bad Vöslau geborene Künstler studierte nach der Lehre als Textilmusterzeichner von 1975 bis 1982 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei **Anton Lehmden.** Ein Auslandsstipendium ermöglichte ihm einen neunmonatigen Studienaufenthalt in Rumänien, weitere Auslandsaufenthalte führten ihn 1988 und 1989 nach Rom und Mexiko. Kurt Welther wurde mehrfach für seine künstlerische Arbeit ausgezeichnet, u. a. erhielt er, bereits 1975 am Beginn seines Studiums, den Meisterschulpreis, den Preis des Landes Salzburg beim österreichischen Grafikwettbewerb, den Goldenen Függerpreis in Innsbruck, 1982 den Förderungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kunst und 1991 den Ankaufspreis des Landes Tirol beim österreichischen Grafikwettbewerb in Innsbruck. Er verwirklichte zahlreiche Einzelausstellungen und nahm an verschiedenen Gruppenausstellungen teil. Seine Werke befinden sich in Kollektionen des Museo de Arte Moderno und des Museo Amparo Mexico, des Landemuseums / St. Pölten, der Arthotek / Krems, des Europäischen Parlaments / Brüssel und der Arthotek/Wien.

Kulturforum 06.06., 19.00

Konzerte im Juni

Nele Lamersdorf, Flöte
Arzum Seda Sesigüzel, Klavier

Programm: J. S. Bach, A. Jolivet, F. Schubert, O. Taktakishvili

Kulturforum 06.06., 20.00

Işık Toksöz, Klavier

Programm : J. S. Bach, J. Haydn, R. Schumann

Kulturforum 12.06., 19.30

Arzu Gök, Violoncello - Hyun Sook Tekin, Klavier

Programm: F. Mendelssohn, L. van Beethoven, C. Saint Seans, J. Brahms

Kulturforum 18.06., 19.30

Haydn Trio Eisenstadt
Harald Kosik, Klavier, Verena Stourzh, Violine
Hannes Gradwohl, Violoncello

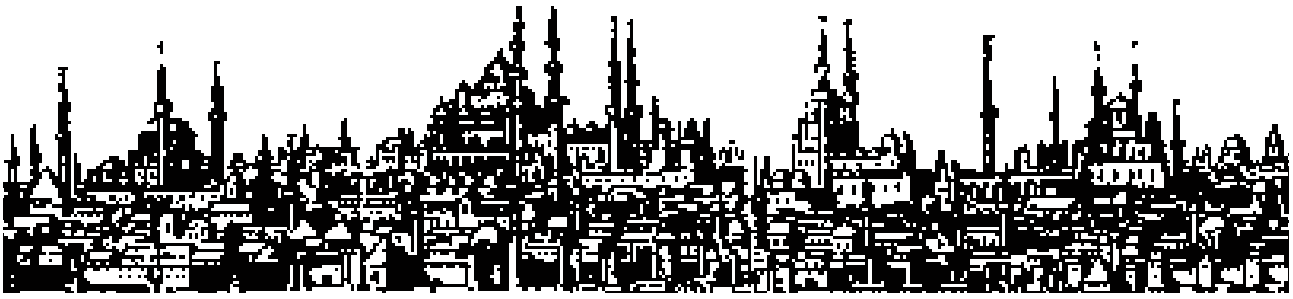
In Zusammenarbeit mit dem "Österreich Institut"

Kulturforum 22.06., 20.00

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel/Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım
BASKI: Lebib Yalkın Yayımları ve Basım İşleri A.Ş.
Oto San., Barbaros Cad. No: 78 4. Levent/İst. Tel: 282 39 00



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Mai-Juni 2007

3.5.1221

An diesem Tag begann für„ Mevlana" und seinen Vater Bahaettin Velet die Wanderung, die von ihrer Heimatstadt Belh aus über Bagdad, einer Pilgerreise nach Mekka und Medina schließlich nach Anatolien führte. Die Familie ließ sich 1228 in Konya nieder.

9.5.1952

Unterzeichnung eines Friedensvertrages zwischen der Türkei und Japan.

10.5.1931

Der dritte Kongress der Volkspartei (CHP) wählt ein Parteiemblem aus, das die sechs Grundlagen der jungen Republik symbolisieren soll. Sechs weiße Pfeile auf rotem Grund stehen für Republiktreue, Nationalliebe, Laizismus, Reformgeist und Liebe zu Volk und Vaterland.

19.5.1938

Trotz seiner schweren Krankheit nimmt Atatürk zum letzten Male an den Feiern des „Jugend und Sportfestes" teil.

25.5.1954

Die letzten Schulden des Osmanischen Reiches sind endlich beglichen.

27.5.1935

Freitag, der bisherige wöchentliche Feiertag nach islamischem Ritus wird abgeschafft und durch den Sonntag ersetzt.

27.5.1960

Die Armee löst mit einem Staatsstreich die Regierung und das Parlament auf und inhaftiert die Politiker auf einer Insel bei Istanbul, wo ihnen der Prozess gemacht wird. Eine Versammlung von Volksvertretern wird mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung beauftragt, die auch Reformen einleitet. Die neue Verfassung blieb bis 1980 in Kraft.

29.5.1453

Die Armee der Osmanen erobert unter Sultan Mehmet II. Konstantinopel. Dieser militärische Erfolg brachte dem siebenundzwanzig jährigem Herrscher den Beinamen „Fatih", der Eroberer ein. Am 16. April gerieten die Prinzeninseln in die Hand der Osmanen und bereits am 22. April befanden sich einige von ihren Schiffen im Goldenen Horn, das mit einer Kette zum Meer hin abgeriegelt war. Nachdem Frühgebet am Dienstag, den 29. Mai, zog Mehmet II. mit seinem Gefolge vor die Mauern, um den Sturm auf die Stadt zu leiten. Nach dreiundfünfzig tägiger Belagerung gelang es einem osmanischen Soldaten durch eine Mauerbresche einen Wehrturm zu erstürmen und dort die Fahne aufzupflanzen. Bald darauf konnte der Sultan endlich in die Stadt einziehen, die über Jahrhunderte die Hauptstadt des Reiches blieb.

3.6.1949

Das türkische Parlament verabschiedet im Rahmen von Steuerreformen ein Lohnsteuergesetz.

6.6.1949

In der Steuerreform verankert das Parlament gesetzliche Pflichtversicherungen, damit jährt sich der Tag der Beginn der Altersrentenpflicht in der Republik Türkei.

9.6.1617

Die Sultan Ahmet Moschee, die wegen der Farbe ihrer Fayencen auch "Blaue Moschee" genannt wird, eröffnet ihre Pforten für die Gläubigen. Der Baumeister Mehmet Ağa errichtete sie in sieben Jahren. Sie gehört zu den prächtigsten Moscheen des Osmanischen Reiches und ist die Einzige, die sechs Minarette besitzt. Zweihundehrsechzig Fenster in der Kuppel und in den Wänden der Moschee sorgen dafür, dass ihr Inneres stets lichtüberflutet ist.

11.6.1955

Konrad Hilton eröffnet ein modernes Luxushotel in Istanbul, das seinen Namen trägt. Zur Eröffnung lud er bekannte amerikanische Filmstars ein.